



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

weisen ebenso, aber dann mit Beziehung auf mehrere Wesen oder die beiden Erhöhungen der Brust von Mann und Weib; sonst steht er immer für Gemüth oder Sitz des Gemüthes. Daher mag an allen Stellen, wo $\sigma\tau\eta'\theta\epsilon\sigma\sigma\iota$ für den Körpertheil eines Menschen erscheint, ein ursprüngliches $\sigma\tau\eta'\theta\epsilon\sigma\varphi\iota$ zu vermuthen sein, wie in der Ilias B 416, E 346, K 21, 131, N 245, H 404, II 841, T 371, O 254, X 32. —

Bonn.

G. Dronke.

Litterarhistorisches.

Ovid's fünfzehnter Brief.

Im zweiten Jahrgang dieser Zeitschrift (1843) hat Herr Professor Schneidewin die Streitfrage über Aechtheit oder Unächtheit des 15ten ovidischen Briefes rasch und unwiderlegbar zu entscheiden gesucht durch Hinweisung auf eine Stelle der Amoren desselben Dichters, welche von den Vertheidigern der Aechtheit „wie ein Gorgonenhaupt“ den Zweiflern gegenüber gehalten wurde. Die Sache ist kurz und mit gewohntem Scharfsinn erörtert, und der Verfasser glaubt sich seines Argumentes so sicher, daß er selbst seine Darstellung für noch zu weitschweifig halten müßte, käme es nicht auf „dauernde Ausrottung eines eingewurzelten Irrthums an.“ — Der hochverehrte Herr Verfasser möge es mir aber nicht übel nehmen, wenn ich meinerseits an der Stichhaltigkeit seines Argumentes so sehr zweifle, daß ich die Waffe, die er seinen Gegnern zu entreißen und siegreich gegen sie zu gebrauchen glaubte, wiederum gegen ihn wende. Auf die weitere Kritik des Briefes lasse ich mich durchaus nicht ein, nur soviel glaube ich beweisen zu können, daß jedenfalls von den Zweiflern andere Gründe zur Entscheidung vorgebracht werden müßten, als der nun zu besprechende.

In einer an Macer gerichteten Elegie nämlich erwähnt der Dichter der Sappho auf eine Weise, welche nur durch Anspielung auf eine in dem angezeigten Briefe vorkommende ausführlichere Stelle erklärlich schien. Er führt dort Inhalt und Umfang seiner erotischen Schriftstellerei folgendermaßen an (II, 18; 21):

Aut, quod Penelopes verbis reddatur Ulixi
Scribimus, aut lacrymas, Phylli relicta, tuas.
Quod Paris, et Macareus, et quod male gratus Iason
Hippolytique parens, Hippolytusque legant:
Quodque tenens strictum Dido miserabilis ensem
Dicat, et Aeoliae Lesbis amica lyrae.

(Hier sei im Vorbeigehen erwähnt, daß es doch schwerlich, wie Schneidewin will, am natürlichsten wäre, das „strictum ensem tenens“ auch auf Sappho, d. h. auf eine ähnliche Situation derselben in dem von Doid wirklich geschriebenen Briefe zu beziehen: grammatisch kann die Beziehung eben so gut hineingelegt werden als nicht; nach Gründen historischer Wahrscheinlichkeit kaum; denn der Zeit Doid's war Sappho doch gewiß in keiner andren Situation bekannt, was ihr Lebensende betrifft, als in der allbekannten des leucadischen Sprunges). — Aber auch die Antworten, welche ihm nach seiner Fiction Sabinus aus allen jenen Gegenden zurückbringt, beschäftigen den Dichter:

Candida Penelope signum cognovit Ulixis,
Legit ab Hippolyto scripta noverca suo.
Iam pius Aeneas miserae rescripsit Elissae,
Quodque legat Phyllis, si modo vivit, habet.
Tristis ad Hypsipylum ab Iasone littera venit,
Det votam Phoebo Lesbis amata lyram.

Nun heißt es im bestrittenen Briefe v. 181:

Inde chelyn Phoebo, communia munera, ponam
Et sub eo versus unus et alter erit:
„Grata lyram posui tibi, Phoebe, poetria Sappho,
Convenit illa mihi, convenit illa tibi.“

Augenscheinlich wird hier dasselbe berichtet, und Lörz, in seinen Prolegom. p. XLVI stützt darauf seinen Hauptbeweis der Aechtheit. Allein, sagt hierauf Schneidewin, es folgt aus der Vergleichung beider Stellen gerade — das Gegentheil. Hören wir ihn selbst: „Der wahre Doid sagt: Sappho, jetzt vom Phaon mit befriedigender Antwort (durch die Epistel des Sabinus) beglückt und geliebt (amata) gebe dem Phöbus die gelobte Leyer. Wo gelobt sie sie dem Phöbus im 15ten Briefe? Sie gelobt sie dem Phöbus, wenn sie das leucadische Sturzbad glücklich überstanden habe und von Lie-

besglut gekühlt sei! Wer kann solche Sprünge vereinigen?!“ — Es thut mir leid, hier durchaus keine Sprünge zu sehen, als den einen, den in's Meer, der aber gewiß so gut motivirt ist als nur irgend etwas, und sich auch mit dem „*Lesbis amata*“ bestens verträgt. Man lese doch nur, was im Briefe unmittelbar vorhergeht. Sappho erzählt, im Traum eine Najade gesehen zu haben, welche ihr den Sprung vom leucadischen Felsen rieth. Warum rieth sie dieß? Ein mal, damit Sappho von dem Verzehrenden ihrer Glut geheilt würde, dann aber, damit diese Glut nun übergehe auf Phaon; denn „*hanc legem locus ille tenet*“. Als Beispiel wird Deucalion angeführt, der auch, von Liebesglut zu Pyrrha verzehrt, den Sprung that — *nec mora; versus amor teligit lentissima Pyrrhae pectora*. Also auch Phaon wird dadurch zur Liebe gezwungen und Sappho ist *amata*; und als *amata*, sagt Ovid Amor. II. 18 l. 1., möge sie jetzt ihre Leier dem Apoll zu Ehren niederlegen, welche sie ihm in unserem Briefe gelobt. Für welchen Fall hat sie aber dieselbe dem Apoll gelobt? Für den Fall, daß sie den Sprung glücklich überstanden, d. h. daß sie von ihrer Glut erleichtert (*igne levata*), aber von Phaon geliebt ist. Darum „*grata lyram posui tibi, Phoebe, poetria Sappho*“. Daraus wird klar, wie verfehlt andere Erklärungen sind; so die von Zahn, wenn er unsere Stelle interpretirt: *Iniquo amatoris responso cogatur dare!* und wie sehr H. Prof. Schneidewin im Recht war, diese zurückzuweisen; zugleich glaube ich aber nachgewiesen zu haben, daß, man möge nun von den übrigen, aus Sprache, Vorkommen und Stelle des Briefes in den Handschriften entnommenen Beweisgründen halten was man wolle, wenigstens der von Schneidewin als entscheidend vorgebrachte nicht gültig sein kann.

Basel.

Jac. Mähly Dr. phil.

Vermischtes.

1. Servius zu Verg. Aen. IV, 694 *Alii dicunt Euripidem Orcum in scenam inducere gladium ferentem quo crinem Alcesti abscindat*, (at ist einzufügen) Euripidem hoc a Poenia antiquo tragico mutuum. So viel ich weiß ist weder Poenias unter die griechischen Tragiker aufgenommen worden, noch eine plausible Verbesserung dieses Namens vorgebracht, denn mit Vossius an Panyassis zu denken wird jetzt Niemand einfallen. Ich glaube, daß Phrynichus gemeint sei. Wenn man sich erinnert wie oft oe und y in griechischen Namen verwechselt sind, so ist Froenico und Poenia nicht so sehr verschieden, daß die Aenderung gar gewaltsam erschiene. Die Alkestis des Phrynichus ist bekannt, und daß Thanaos bei ihm vorkam, beweist das einzige Fragment, welches bei Hesych. *ἀθανάτης* erhalten ist.

Mus. f. Philol. N. 8. IX.